

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Ein Senefelder-Denkmal!

»Jetzt wird wieder gesammelt!« so höre ich im Geiste schon hundert Rufe erschallen; doch diesmal ist's daneben geschossen, es soll von einem ganz anderen Denkmal die Rede sein. — Unser ganzes Streben geht darauf hin, die Kollegenschaft durch alle nur erdenklichen Mittel anzuregen und zu bilden, gleichzeitig aber auch die Liebe zu unserem Beruf zu pflegen und so einen immer besser gewappneten Nachwuchs zu erziehen, um dadurch die Untermittelmäßigkeit fast gänzlich aus dem Felde zu schlagen. Wir statten unsere Fachzeitschriften aus, erlassen Preisausschreiben aller Art, und das Beste vom Besten zu erhalten und der Allgemeinheit dienlich zu machen. Es gibt aber noch so manches, was nicht den Anforderungen der Zeit entspricht und wirklich reformbedürftig ist.

In erster Linie seien unsere Beitragsmarken erwähnt. Dieselben sind wahrlich dürftig und in keiner Weise geeignet, ihren Zweck zu erfüllen. Die rote Farbe allein tuts doch sicher nicht. (Von der drucktechnischen Seite soll hier gar nicht gesprochen werden.) Diese Beitragsmarken im Werte von sage und schreibe »einer Mark zwanzig Pfennig« fordern zur Nachfälschung geradezu heraus. Jeder Schriftschuster ist imstande, sie ohne Apparate herzustellen, und der Entwurf selbst steht außerhalb jeder Kritik. Und wie leicht könnte gerade hier etwas künstlerisch Wertvolles geschaffen werden.

Es sei auf das nahe Oesterreich hingewiesen. In welcher wahrhaft großartigen Weise sind dort die Jubiläums-Briefmarken zur Verherrlichung des Kaiserhauses geschaffen worden und wie glücklich, technisch und künstlerisch wurde die Aufgabe gelöst! Wir brauchen ja nicht gerade unseren Vorsitzenden auf den Beitragsmarken zu porträtieren, aber dem Erfinder der Lithographie, unserem Altmeister Senefelder, könnten wir ein Denkmal auf diese Weise setzen, wie es ihm besser gar nicht gesetzt werden kann. Wir haben genug Graveure in unseren Kollegenkreisen, welche das ganze Jahr stumpfsinnig die schönsten Zigarrenpackungen etc. fabrizieren; unter diesen Kollegen sind gewiß viele mit der Fähigkeit, diese Aufgabe nach jeder Richtung lösen zu können, also: Vorwärts ans Werk! — Die Kleinheit der Marke ist kein Hindernis, die Schrift kann auf das wichtigste beschränkt bleiben und in Zukunft könnte bei Neudruck der Beitrags-Bücher einfach darauf Rücksicht genommen werden, sodaß dann auf jeder Seite statt 26 Feldern nur 13 anzubringen wären und eine neue größere, noch herrlichere Marke entstehen könnte.

Was hier gesagt wird, gilt nicht nur für uns Lithographen, Steindruckern und Berufsge nossen, nein auch für andere Verbände. Für die Buchdrucker läge ja Gutenberg sehr nahe; es lassen sich aber auch andere Motive in künstlerischer Form zum Ausdruck bringen, und ich stehe auch gar nicht an, zu erklären, daß es absolut nichts Schlimmes wäre, wirklich tüchtige Männer, welche ihr ganzes Leben der Arbeitersache widmeten und Verfolgungen aller Art über sich ergehen lassen mußten, auf diese Weise zu ehren. Das braucht absolut nicht in Personenkultus auszuklingen.

Sicher wäre es interessant, wenn jedes Jahr eine neue künstlerische Marke zur Welt käme und auf diese Weise die Ausdruckskultur gefördert würde. Schließlich würden sich auch noch die Sammler der Sache annehmen und wir machten überdies noch ein Geschäft dabei. Daß die Marken auch vom drucktechnischen Standpunkte aus einwandfrei sein müßten, versteht sich dann von selbst.

Bauen wir also einmal unserem Senefelder dieses Denkmal! Es kostet uns wahrlich nicht viel und wir haben extra noch das Bewußtsein, in dieser wirklich ernstesten Sache reformatorisch vorgegangen zu sein. Es sollte mich freuen, wenn andere Kollegen zu dieser Angelegenheit das Wort ergriffen, oder wenn der Bildungsausschuß der Lithographen und Steindruckern dazu Stellung nehmen würde. Verlieren könnten wir dabei nicht, sondern nur gewinnen an Ansehen nach innen und außen!

Dresden.

Zeitschwung.]

Die Lohnbewegungen unserer ausländischen Bruderverbände.

Dänemark. In Dänemark läuft mit dem 1. Juli 1908 der Tarif ab, es ist beschlossen, den Arbeitgebern einen neuen Tarif vorzulegen, und darin die achtstündige Arbeitszeit für Lithographen und Steindruckern, 6 Tage Ferien im Jahr, eine 5prozentige Lohnerhöhung, sowie einen Minimallohn im ersten Gehilfenjahr von 20 Kronen, im zweiten von 24 Kronen und im dritten von 26 Kronen zu fordern.

Holland. Der Streik in Krommenie bei Amsterdam dauert noch unverändert fort. Leider ist es der Firma gelungen, einen großen Teil holländischer Arbeiter als Ersatz für die Streikenden zu finden. Der Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur in Verbindung mit der großen Arbeitslosigkeit machte diesen (wenn auch weniger tüchtigen) Ersatz um so leichter möglich.

Der Streik selbst währt nun schon 5 Monate. Er ist bekanntlich wegen Maßregelung des Vorsitzenden unserer dortigen Bruderorganisation entstanden. Unser Kollege war zum Generalratsmitglied als sozialdemokratischer Vertreter gewählt worden und die Firma verlangte, daß er dieses Mandat nicht ausführen solle. Unser Kollege lehnte diese Bevormundung ab, worauf seine Kündigung erfolgte. Hierauf legten von 8 Lithographen und 19 Steindruckern 7 Lithographen und 15 Steindruckern die Arbeit nieder. 5 Lithographen wurden nach einer Woche Streik der Sache untreu und nahmen die Arbeit wieder auf.

Im Streik befinden sich noch und sind zu unterstützen: 2 Lithographen, 15 Steindruckern, 12 Anleger und außerdem 27 Metallarbeiter. Das erfordert eine Gesamtunterstützung von wöchentlich 374 Gulden. Zur Unterstützung wurden aus der Internationalen Kasse 500 Mk. und, soweit uns bekannt, von Belgien 150 Fr. gesteuert.

Italien. In Italien haben Anfang Dezember vorigen Jahres sämtliche italienischen Arbeiter des graphischen Berufes den Unternehmern einen neuen an Stelle des alten mit Ende des Jahres ablaufenden Tarifvertrages vorgelegt. Nach längerer Verzögerung wies die Industriellen die vorgelegten Tarifverträge ab und stellten einige Vorbestimmungen zum Beschluß der neuen Kollektivverträge auf, welche die Arbeiter benachteiligten. Natürlich wurden von den Arbeitern die Gegenvorschläge abgewiesen und Unterhandlungen unternommen, um die Differenzen auszugleichen. Die Unterhandlungen blieben aber erfolglos, sodaß sich die Arbeiter am 29. Dezember gezwungen sahen, den Streik sämtlicher Buchdrucker, Lithographen, Steindruckern und des Hilfspersonals zu beschließen. Ueber 2000 Arbeiter haben die Arbeit eingestellt und zu gleicher Zeit entschieden, den Kampf solange fortzusetzen, bis die Unternehmer die neuen Tarifverträge angenommen haben. Von diesen 2000 Arbeitern, die größtenteils dem Buchdruckerverbande angehören, waren 400 Mitglieder des lithographischen Verbandes inkl. Hilfspersonal. Der Zusammenschluß aller Turiner Unternehmer zur Vernichtung der ganzen Organisation machte den Widerstand der Industriellen sehr hartnäckig, und wir fanden uns in einen Kampf verwickelt, welcher alle unsere Mittel zu verzehren drohte. Gegenüber der Gefahr, aus Geldmangel nachgeben zu müssen, und nachdem der Streik schon 3 Wochen gedauert hatte, ersuchten wir um internationale Unterstützung zur siegreichen Auskämpfung des Streiks, bei welchem die Turiner Kollegen einen musterhaften Widerstand bewiesen. Inzwischen machten wir alle möglichen Bemühungen, um zu einer günstigen Lösung zu gelangen, und zu gleicher Zeit beschloß die Federazione die Erhebung einer Extrasteuer von allen Mitgliedern unserer Sektionen. Der Kampf dauerte noch 2 Wochen fort und endlich, nach einem 53tägigen Kampf, konnten die Turiner Kollegen die Arbeitgeber zur Annahme des neuen Tarifvertrages zwingen. Der Vertrag weist folgende Aufbesserungen auf: der Mindestlohn für Drucker ist auf 4,75 Lire täglich festgesetzt; die Löhne von 5 bis 6 Lire täglich erfahren eine Erhöhung von 8 Proz., diejenigen von 6 bis 7 Lire eine solche von 5 Proz. und diejenigen über 7 Lire eine Zulage von 3 Prozent. Für die Zeichner ist die tägliche Arbeitszeit 8 Stunden; außerdem wurde eine Zulage von 5 Prozent auf die Löhne und die monatliche Zahlung bewilligt.

Der Kampf hat uns etwa 20000 Lire und den Buchdruckern mehr als 80000 Lire gekostet.

Norwegen. Im Laufe des Jahres 1907 wurde ein Tarif in allen chemigraphischen und lithographischen Anstalten Norwegens, außer Stavanger, eingeführt. In 6 chemigraphischen und einer lithographischen Anstalt kam es zum Streik, welcher mit einem Siege der Arbeiter und Anerkennung des Tarifes endigte. In der lithographischen Anstalt war der Streik nur von kurzer Dauer, in den chemigraphischen Anstalten dagegen dauerte er 6 resp. 26 Wochen.

In Stavanger wurde ein Tarif zu Beginn des Jahres 1908 ohne Streik eingeführt. Der Tarif hat für ganz Norwegen Gültigkeit und wurden folgende Verbesserungen erreicht:

Arbeitszeit: Jetzt 46 Stunden pro Woche für alle Lithographen, früher hatten 16 Lithographen noch 54, 52, 50 und 48 Stunden pro Woche gearbeitet. Die Chemigraphen haben jetzt 48 Stunden Arbeitszeit pro Woche, früher hatten 24 Chemigraphen noch 50 Stunden gearbeitet. Die Steindruckern haben jetzt 54 Stunden pro Woche Arbeitszeit, früher haben 45 Steindruckern noch 60 und 57 Stunden gearbeitet.

Ferien: Jetzt haben alle Kollegen 6 Tage Ferien im Jahre, früher hatte ein Teil nur 3 und 4 Tage, ein weiterer Teil keine Ferien.

Lohnerhöhung: 62 Kollegen erhielten eine Lohnzulage von 2 Kr. pro Woche.

Feiertagsbezahlung bestand bereits allgemein. **Ueberstundenzuschlag** war allgemein bereits eingeführt, doch wurde derselbe dahin erhöht, daß es bei mindestens 6 Ueberstunden pro Woche 50 Proz. und von der 2. Ueberstunde am Tage an, sowie Samstags und Sonntags 100 Proz. Zuschlag gibt.

Minimallohn: Der Minimallohn wurde auf 24 Kr. festgesetzt.

Lehrlingszahl: Die Lehrlingsziffer wurde dahin geregelt, daß auf 2-4 Gehilfen 1 Lehrling, auf 5-10 Gehilfen 2 Lehrlinge, auf 11-15 Gehilfen 3 Lehrlinge usw. kommen. Mehr als 3 Lehrlinge dürfen nicht gehalten werden.

Gültigkeit haben die Tarife: der Lithographentarif bis 14. März 1912 und der Chemigraphentarif bis 31. Oktober 1911.

Oesterreich. Das Jahr 1907 war für Oesterreich ein Jahr an Tarifbewegungen, die in verschiedenen Distrikten ohne Streik stattfanden.

Wien: An Lohnzulagen wurden für alle in Betracht kommenden Kollegen erreicht pro Jahr 20248 Kr. und an Arbeitszeitverkürzung in Summa 96096 Stunden pro Jahr.

Graz, Marburg, Klagenfurt und Laibach: An Lohnzulagen wurden erreicht pro Jahr für 99 Steindruckern in Summa 11232 Kr., für 45 Lithographen 8000 Kr. An Arbeitszeitverkürzung für 90 Drucker 7020 Stunden und für 400 Hilfsarbeiter 31200 Stunden. Diese 400 Hilfsarbeiter hatten auch zugleich eine Lohnerhöhung von 8000 Kr.

Nord- und Westböhmen: Hier wurde für 125 Lithographen und 270 Steindruckern eine Arbeitszeitverkürzung von 56786 Stunden pro Jahr erreicht. An Lohnzulagen erhielten 110 Lithographen und 246 Steindruckern pro Jahr 40976 Kr.

Innsbruck: Für 20 Kollegen wurden 2002 Kr. Lohnzulagen pro Jahr erreicht.

Linz: Hier wurden für 10 Kollegen 936 Kr. Lohnzulagen pro Jahr erreicht.

Agram: 18 Kollegen erhielten 3900 Kr. Lohnzulagen pro Jahr, sowie eine Arbeitszeitverkürzung von 884 Stunden pro Jahr und nach dreijähriger Beschäftigung eine Woche Urlaub, sowie Bezahlung und Feier am 1. Mai.

Krakau: Für 215 Kollegen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 8112 Stunden und 1256 Kr. Lohnzulage pro Jahr erreicht, sowie bei 5-10jähriger Beschäftigung einen Urlaub von 3-8 Tagen.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt in Oesterreich für Lithographen und Chemigraphen mit wenigen Ausnahmen 8 und für Steindruckern 8 $\frac{1}{2}$, bis 9 Stunden. Die Feiertage werden allgemein bezahlt, für Ueberstunden gibt es 33 Prozent Zuschlag. An Lehrlingen sind zulässig auf je 3 Lithographen, je 4 Chemigraphen und je 3 Steindruckern ein Lehrling.

(Intern. Bulletin.)

Unsere Ziele!

Vor einiger Zeit brachte die »Or. Pr.« eine Reihe von Artikeln über die Ziele unserer Gewerkschaft, welche sehr pessimistisch gehalten waren. Im Schlußartikel wurde das Allheilmittel in der Betätigung der Kollegen in der politischen Arena zur Erlangung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen gesehen. Mit diesen Zeilen soll einmal ein ganz anderer Vorschlag zur Geltung kommen. Es wird wohl keinen normalen Menschen geben, welcher das Reichstagswahlrecht nicht auch auf die Bundesstaaten übertragen wissen will. Wie aber dadurch die wirtschaftliche Lage der Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Steindruckern gebessert werden soll, bleibt ein Rätsel! Was ich zur Förderung der Gewerkschaften für notwendig halte, möchte ich durch folgenden klaren Satz sagen: Wir brauchen zur Hebung unserer wirtschaftlichen Lage alles,

vor allem viel, sehr viel Geld in unseren Kassen und möglichst alle Kollegen zu einem Ganzen in einem Verbandsvereinigt — aber keine Politik in unseren Reihen, keine Parteinahme für eine bestimmte politische Richtung. Es kann ein Kollege Sozialdemokrat, Antisemit oder Konservativer sein, das ist seine Sache. Dem Verband soll er und muß er unbedingt angehören. Wir müssen doch darauf bedacht sein, alle zusammenzuführen, nicht zu trennen.

Wie erreichen wir nun, daß möglichst alle vorhandenen Lithographen, Steindruck usw. zu einem Ganzen vereinigt werden? Durch sogenannte Agitation? Leser dieses Artikels, bist Du durch Agitation in den Verband eingetreten? Hand aufs Herz! Daß es eine. Verband gibt, hast Du schon als Lehrling gewußt. Du bist eingetreten, weil Du bei Arbeitslosigkeit, bei Krankheit, bei Invalidität usw. Unterstützungen — Vorteile — erhältst. Was ist nun aber eigentlich »Agitation«? Vielleicht soviel wie Reklame. Du mußt aber wissen, daß Du in einem Ramschgeschäft, das große Reklame treibt, die Kosten dieser Reklame selbst bei billigsten Preisen durch schlechte Ware mitbezahlen mußt. Du mußt auch die »Agitation« im Verbandsbezahlen und nicht zu knapp. Du mußt 12 »Agitations«-Beamte bezahlen; Leipzig und Schlesien wollen auch noch einen, macht 14. Kosten: durchschnittlich 2000 Mk. Gehalt, macht 28000 Mk. Du mußt die vielen Agitationsreisen, die Gau- und Bezirkstage usw. bezahlen. Du hast seit 1900 sechs Generalversammlungen zu bezahlen, von denen mit den gedruckten Protokollen wohl jede ca. 10000 Mk. kostet. Du mußt die »Graphische Presse« bezahlen, jährlich mit ca. 27000 Mk. Kurz und gut: Du mußt so ca. 50000 Mk. für »Agitation« bezahlen. 1,20 Mk. sind bald zu wenig. Du mußt mehr, mehr zahlen. Wenn Schlesien einen Beamten hat, kann Mecklenburg auch einen verlangen. Und hast Du Vorteile von der Agitation? Hast Du schon einen Kollegen durch »Agitation« gewonnen? Bist Du nicht Mann genug, Deinem Chef zu sagen, Du willst mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit? Mußt Du Dich da wie ein kleines, weinendes Kind hinter den Rücken eines Beamten verstecken? Und glaubst Du, daß dieser Beamte beim Chef Deine Forderungen durchsetzt? Würdest Du, Kollege in Schlesien, mit Deinem geringen Lohn nicht lieber heute wie morgen die Arbeit Deinem Chef hinwerfen? Nun so tu' es doch! — Aber nein, tu' es nicht! Nein, ich kann es Dir doch nicht raten. Du erhältst dann wohl 8 Wochen lang 9 Mk. Unterstützung, im günstigsten Falle 15 Wochen lang 12 Mk. und dann, ja dann mußt Du hungern. Wenn Du kein Freund vom Hungern bist, so tu' es also nicht. Die Kassen können nicht mehr zahlen. Die Beamten, die »Graphische Presse« wollen auch leben. Mit kurzen Worten gesagt: die beste Reklame ist gute Ware, die beste Agitation zur Gewinnung aller Kollegen sind gute Unterstützungen.

Du wirst nun sagen: sollen wir alle denn immer im Dreck stecken bleiben? Wenn Du den jetzigen Kurs des Verbandes und namentlich, wie Olewitz, immer mehr Beamte haben willst und immer mehr Geld für »Agitation« ausgeben willst, bleibt es so. Wenn Du aber klug bist, so hast Du es mit allen Deinen Kollegen in der Hand, günstigere Arbeits- und Lohnbedingungen zu erreichen. Nicht mit langen, sozialen Auseinandersetzungen — Dein Chef lacht nur darüber. Er sagt Dir: »Ja, wenn es Dir nicht paßt, so — — —«. Er weiß, es sind genug Arbeitslose, Ausgesteuerte, die sofort Deinen Platz einnehmen. Dein Chef wird aber nicht lachen wenn Du ihn darauf hinweist, daß die Verbandskasse Geld, viel Geld, mehr wie er, besitzt. Wenn er dann hört, daß Du eine lange und reichliche Unterstützung bei Arbeitslosigkeit erhältst, dann, ja dann macht er ein ernstes Gesicht. Er wird mit Dir unterhandeln. Er wird sich sagen, das ist eine gewaltige Kiste, da kann man bei langem Stillstand des Geschäfts seine Kunden verlieren. Ein Beamter oder Agitationreisender würde, selbst wenn er mit Engagements reden kann, diese Wirkung nicht herbeiführen! Du mußt also Deinen Chef mit denselben Mitteln, die er selbst besitzt, bekämpfen. Geld kannst Du aber nur ansammeln, wenn Du alle Ausgaben, die keinen Zweck haben, unterläßt oder nur auf das Notwendigste beschränkst.

Glaube sicher, wenn Dein Nachbarkollege, der nicht im Verband ist, sieht, daß es Dir selbst bei Arbeitslosigkeit verhältnismäßig nicht schlecht geht, tritt er auch ein — tötischer. Wenn Du aber immer schimpfst auf seine unkollegiale Haltung, weil er nicht Mitglied ist und keine Ideale hat, so pfeift er Dir eins und denkt sich: die 1,20 Mk. kann man sich sparen. Du siehst also, die beste Aufklärung und Agitation sind gute Unterstützungen. — Du magst jetzt über mich schimpfen soviel Du willst, über meinen Egoismus, mich rückständig nennen — Du wirst es ja sicher tun — es sind nun mal alle lebenden Wesen Egoisten, waren es schon immer und werden es auch bleiben. Du willst ja Deine Lage auch verbessern für Dich und Deine Familie, das ist auch Deine Pflicht und Schuldigkeit; aber dann bist Du ja auch ein Egoist. Sieh' mal Deine nächsten Kollegen, die Chemigraphen an, die wollen nur für sich allein Vorteile im Verband erringen. Sie machen für Dich als Lithograph oder Steindruck die Tür fest zu — und recht haben sie von ihrem Standpunkt! Schimpfe über ihren Egoismus — wirst Du Chemigraph, machtest Du

es eben so. Auch selbst die Führer der sogenannten Arbeiterpartei machen mit dem Artikel Sozialdemokratie gute Geschäfte. Daß sie der Allgemeinheit etwas abgegeben haben von ihrem Reichtum, habe ich noch nicht gehört. Sie haben auch ganz recht — sie haben sich auch dafür qualen müssen. Also qualte Dich auch ein bischen für den Verband — spare viel Geld! Und wenn Du nach 5—10 Jahren in sparsamer Weise ein beträchtliches Kapital angesammelt hast, dann stelle Forderungen. Solange aber halte den Mund, sei ruhig, würdevoll, rede nicht soviel sozialpolitisches Zeug, es hat keinen Zweck — aber spare!

Du wirst nun sagen: »Ja, es müssen aber doch in den Großstädten bei 1000 und mehr Mitgliedern Beamte sein, abends nach Feierabend kann keiner die Verwaltung allein besorgen. Richtig! Einer allein kann es nicht machen. Aber in den mittleren und kleineren Mitgliedschaften macht es doch einer nebenbei nur. Warum kannst Du, Kollege in Leipzig, Deine Stadt nicht in Bezirke zerlegen? In Leipzig-Reudnitz, Leipzig-Schleußig usw., meinestwegen in 20 Bezirke. Zieht jemand um, nun so meldet er sich ab und in dem neuen Bezirk an. Ich hab' dies, wenn ich meinen Wohnsitz von einem Ort zum andern verlegt, schon oft tun müssen. Selbstredend müssen wir eine Hauptverwaltung haben, die soll auch bleiben — die anderen Leute brauchen wir nicht.

Dann wirst Du sagen: »Ja, wir müssen doch eine Zeitung haben!« Müssen? Ja, wir müssen, Du hast recht. Die gesperrten Buden müssen bekanntgemacht werden. Dazu genügt aber ein Oktavblättchen alle 14 Tage — die anderen Artikel liest Du besser in jeder politischen Tageszeitung, die Du abonnieren magst nach Deinem Geschmack und Deinem Geldbeutel, es ist ganz Deine Sache, wie Du dich bildest. Dein Kollege, selbst wenn er Vorsitzender der Mitgliedschaft oder Redakteur ist, weiß auch nicht mehr wie Du.

Bist Du Sozialdemokrat, gut, so verfechte Deine politische Meinung in Deinem Wahlverein und halte die sozialdemokratische Tageszeitung mit. Erscheint sie nicht an Deinem Ort, nun, der »Vorwärts« wird auch per Post gesandt. Du siehst also, auch hier kannst Du sparen.

Vor allem aber sei in Deinem Verband bei Deinen Kollegen. Geht es Dir zu langsam, die unbedingt nötige große Kampfsomme zur Verbesserung Deiner Lage anzusammeln, so erhöhe den Beitrag — es geht dann schneller. Spare privatim, wenn Du kannst, noch von Deinem Lohn und wenn es ein paar Hundert Mark sind. Laufe lieber nicht in die stänkerrigen Kneipen. Du kannst das Geld bei unserer großen Sache brauchen. Rüste Dich ruhig und würdevoll im Stillen, nicht mit lautem Geschrei und Geplär über Verelendung, rüste Dich wie ein Soldat zum Kriege — und Du wirst Sieger werden.

Willst Du aber meinen Vorschlag nicht annehmen, dann wurste so weiter. Sieh' zu, wenn Du zu den Schlauchen gehörst, selber Beamter zu werden! — Michele, Michele, Du bleibst sicher im Dreck stecken!

Alt. Recht.

Anmerkung. Beim Lesen der vorstehenden Ausführungen hatten wir zunächst den Eindruck, als stammten sie aus den Reihen unserer lieben Gelben, von einem Mitgliede des Unterstützungsvereins »Senefelders«. Gegen das Ende zu erschien es uns dann, als rühre der Artikel direkt vom Bureau des Reichverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie her. Jedenfalls würde der Artikel sowohl einem gelben Unternehmersöldling als auch einem Reichverbandszögling alle Ehre gemacht haben. Als wir jedoch aus dem Begleitbrief sahen, daß die Ausführungen von einem Vorstandsmitglied einer Mitgliedschaft unseres Verbandes geschrieben worden waren, und nicht annehmen konnten, daß die Angehörigen dieser Mitgliedschaft einen Mann von den Qualifikationen eines Unterstützungsvereins- oder Reichverbandsmitgliedes in dieses Vertrauensamt gewählt hätten, kamen wir zu der Meinung, daß es sich nur um die Utopisterei eines weltfremden Schwärmers handeln könne, der keine Ahnung von den realen Tatsachen habe.

Unsere Kollegen werden es von diesem Gesichtspunkt aus verstehen, wenn uns die Ideen des Artikels mit einem nachsichtigen Mitleid dem sonderbaren Heiligen gegenüber erfüllen, dessen Kopfe sie entsprungen sind.

Oder was soll man z. B. zu dem Satze: »Wie aber dadurch (nämlich durch ein freies Wahlrecht in den Bundesstaaten) die wirtschaftliche Lage der Mitglieder . . . gebessert werden soll, bleibt ein Rätsel!« weiter sagen? Umbreit hat in seinem Artikel zur preußischen Landtagswahl die Gefahren geschildert, die den Gewerkschaften und ihren Mitgliedern durch eine arbeitereindliche Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften, speziell der preußischen, drohen. Er hat gezeigt, wie die vitalsten Arbeiterrechte, die zur Entfaltung und erfolgreichen Betätigung der Gewerkschaften gewahrt werden müssen (z. B. das Koalitionsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Freizügigkeitsrecht usw.) gefährdet sein, wenn die Arbeiterschaft dem politischen Leben interesselos gegenübersteht. Von den gleichartigen Redaktionsarbeiten wollen wir gar nicht reden. Der Artikelschreiber verschließt sich diesen Nachweisen; vielleicht hat er sie gar nicht gelesen, denn er braucht ja keine aufklärende Agitation, er ist einzig und allein durch die guten Unterstützungseinrichtungen in den Verband geführt worden.

Was soll man, weil wir gerade bei diesem Thema sind, auf die Einschätzung der Agitationsnotwendigkeit weiter antworten? Wir wollen Alle gewinnen! Daß das aber nicht allein durch Unterstützungseinrichtungen möglich ist, sondern daß dazu eine unablässige Werbearbeit notwendig ist, das hat der alte Senefelderbund bewiesen, denn trotz seiner Unterstützungen Tausende von Kollegen ferngeblieben sind. Und agitieren nicht unsere Gegner ebenfalls mit aller Energie, nicht nur zur Gewinnung von ihren Klassengenossen für ihren Unternehmerverband, sondern auch zur Gewinnung von Gesinnungslumpen aus der Arbeiterschaft für ihre Schutztruppe, die ihnen gegen die klassenbewußte Gehilfenschaft Verräterdienste leisten soll? Aber es handelt sich nicht nur um die Gewinnung von Fernstehenden! Jeder Verbandskollege, der die Verhältnisse mit klarem Auge zu durchschauen vermag, weiß, daß nicht genug agitiert werden kann, um die trägen Geister aufzurütteln und fähig zu machen für die Arbeit zur Hebung des Berufs und der eigenen Lage. Der beste Beweis für dringende Notwendigkeit dieser aufklärenden Agitation durch Referate und durch die Presse ist ja schließlich der Artikelschreiber selbst, der den die ganze Arbeiterschaft bewegenden wirtschaftlichen und allgemeinen Fragen mit einer Naivität gegenübersteht, um die ihn manches Kind beneiden könnte.

Wie wäre es sonst möglich, Sätze zu schreiben wie: »Bist Du nicht Mann genug, Deinem Chef zu sagen, Du willst mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit?«, wo jeder weiß, daß der einzelne Arbeiter der als wirtschaftlich Schwächere dem wirtschaftlich starken Unternehmer oder gar dem koalitierten Unternehmertum völlig machtlos gegenübersteht? Oder Sätze wie: »Ein Beamter oder Agitationsreisender würde, selbst wenn er mit Engagements reden kann, diese Wirkung nicht herbeiführen!«, wo doch die tägliche Erfahrung lehrt, welche große Rolle eine geschickte Verhandlungsführung beim Abschluß großer Kämpfe oder bei Tarifvereinbarungen spielt.

Diese und ähnliche zum Lachen reizende Äußerungen im Artikel zeigen, daß leider noch viel zu wenig in bezug auf aufklärende Agitation unter den Mitgliedern geschehen ist. Die 12 »Agitations«-Beamten sind eben leider fast durchweg mit reinen Verwaltungsarbeiten derartig in Anspruch genommen, daß sie sich der Agitationsarbeit nicht genügend widmen konnten. Die »6 Generalversammlungen« dienen ebenfalls fast vollständig der Erledigung von Verwaltungs- und Organisationsfragen; für die Agitation blieb so gut wie nichts übrig. Und die »Gr. Presse« wird, wie Figura zeigt, leider von Vielen nicht aufmerksam genug gelesen. Gar mancher spintisiert sich etwas zusammen, was ganz anders aussehen würde, wenn er mehr lesen und das Gelesene überdenken und geistig verarbeiten wollte. Dem Uebelstande ließe sich einigermaßen abhelfen, wenn die Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner manchen Kollegen und gewisse Vorstandsmitglieder mit der Sache auf diesem oder jenen Artikel stoßen wollten, damit der Blick geweitet, das Hirn geklärt und dem Fortschritt eine Gasse gebahnt wird.

Es könnte dann nicht mehr vorkommen, daß ein Arbeiter die Behauptung aufstellt: es sei ganz gleich, ob ein Kollege der Junker-, Unternehmer- oder Arbeiterpartei angehört; denn darauf läuft doch schließlich der Satz hinaus: »Es kann ein Kollege Sozialdemokrat, Antisemit oder Konservativer sein.« Ebenso wäre es ausgeschlossen, daß für eine Gewerkschaft ein Oktavblättchen alle 14 Tage als genügend bezeichnet würde, denn »die anderen Artikel liest du besser in jeder politischen Tageszeitung« — also wahrscheinlich auch in einem jede freie Regung der Arbeiterklasse bekämpfenden konservativen, nationalliberalen oder anderen ähnlichen Organ. Und Sätze wie: »Auch selbst die Führer der sogenannten Arbeiterpartei machen mit dem Artikel Sozialdemokratie gute Geschäfte. . . oder direkte und indirekte Vorwürfe, daß sich die Arbeiterbeamten (die eine schwerere, aufreibendere und nervenzerrüttendere Tätigkeit auszuführen haben wie mancher Arbeiter!) von Arbeitergrochen mästen und andere reichsverbändlerische Unverschämtheiten würden im Munde eines Kollegen, eines Arbeiters ganz ausgeschlossen sein.

Darum noch einmal: in bezug auf werbende und aufklärende Agitation, die neben einer starken Kriegskasse die Vorbedingung für eine wirksame Gewerkschaftsarbeit zur Hebung der Lage der Arbeiterschaft ist, kann nicht genug getan werden. Der Artikelschreiber ist der lebende Beweis dafür.

Die Redaktion.

Brief aus Innsbruck.

Es wird allgemein interessieren, zur Situation in der Firma Schammer neue Illustrationen zu bringen, da sich wieder jemand eingefunden hat, der das möglich machte, was einem anständigen Kerl unmöglich ist. Der Lithograph Walter Knabe aus Breslau, der erst in der hiesigen Firma Lampe tätig war und dort entlassen worden war, bot seine Kraft als Lithograph der Firma Schammer an. Natürlich war er willkommen! Die Firma Schammer arbeitet jetzt nur mit schönen Seelen und scheint sich in der Gesellschaft recht wohl zu fühlen! Nach Einreichung schriftlicher Forderungen sah uns die Firma Schammer in einem offenen Briefe »gefrozzelt«.

den wir nach Richtigstellung absichtlicher Verdrehungen gebührend beantwortet haben. Nicht zu vergessen und ebenso festzunageln ist der Maler-Lithograph *Johann Simmet aus Wien*, der seine Dienste auch der Firma Schammler geweiht hat. Nachdem wir ihn bei seiner Ankunft über die Situationen in der Firma Schammler aufgeklärt und ihm mit Rücksicht auf seine Verhältnisse auch Unterstützung zugesprochen hatten, lehnte er stolz wie ein Spanier ein solches „Geschenk“ ab.

Diese Herren gehen alle ihrer Bestimmung entgegen. Es wird auch für sie die Stunde schlagen. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr so fern, wie der Rückblick nach dem Anfang ihrer ehrenden Betätigung als Arbeitswillige! Außer denen hat sich noch ein Gablonzer Kunstgewerbeschüler als „Volontär“ eingefunden, den wir mit Rücksicht auf seine Jugend heute noch nicht nennen wollen. Die Kollegen der Ortsgruppe Innsbruck haben sich vergangene Woche einmal abends mit Kinder- und Jahrmärktstrompeten, Sirenenpfeifen und anderen schön klingenden Musikinstrumenten bei der Firma Schammler eingefunden und den „nützlichen Elementen“ eine hübsche Serenade gebracht. Nachdem wurde Herr Walter Knabe mit klingendem Spiel nach Hause begleitet, er voran als tonangebender Kapellmeister. Es war riesig nett! Vor seinem Wohnungsfenster wurde noch ein Halbkreis gebildet. Seinen Nachbarn scheint die Musik jedoch besser gefallen zu haben. Sie machten die Fenster auf, während er das seinige „sanft“ schloß und den Vorhang herunterließ. Kollegen, welche Lust haben, in der Firma Schammler einzutreten, werden feierlichst vom Bahnhofe abgeholt.

Die Ortsverwaltung.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

Die Resolution der Leipziger Lithographen.

Die in der heutigen Sektionsversammlung anwesenden Lithographen sind sich nach eingehender Aussprache darüber einig, daß sich für Leipzig die Anstellung eines zweiten Beamten unbedingt notwendig erweist. Sie sind ferner der Ueberzeugung, daß die Stelle dieses Beamten in Anbetracht der mißlichen Verhältnisse unter den Lithographen nur durch einen Lithographen besetzt werden darf, der seine Tätigkeit in erster Linie auf regere Agitation unter seinen Berufsgenossen einzustellen hat.

Es geschehen Zeichen und Wunder. Wenn der Bericht von der letzten Leipziger Lithographen-Versammlung objektiv ist, und daran ist ja schließlich nicht zu zweifeln, so gehen die Lithographen Leipzigs einer neuen Zeit entgegen. In der Versammlung sind mit einer Bestimmtheit Forderungen aufgestellt, bei denen beides, die Bestimmtheit und die Forderungen, nichts zu wünschen übrig lassen. Wahrlich, wenn das so weitergeht, wenn dann vor allem auch nach anderer Richtung hin so energisch gefordert wird — selbstredend darf es nicht nur beim Fördern bleiben —, dann sind die mißlichen Verhältnisse im Lithographiegewerbe bald beseitigt. Leider wird jedoch die am 29. Mai aufgestellte Forderung, wenigstens in dieser Form, bei der übrigen Leipziger Kollegenschaft wenig Anklang finden. Nicht etwa deshalb, weil jede Sparte den Beamten aus ihrer Mitte hervorgehen sehen möchte, sondern weil den Kollegen trotz der angeführten Gründe die Einsicht von der unbedingten Notwendigkeit der Wahl des Beamten aus Lithographenkreisen abgeht. Und das mit Recht.

Wenn man sich zunächst die Frage vorlegt, ob es im Interesse der Allgemeinheit liegt, ob es für die Solidarität, die Kollegialität unter den gesamten in unserem Verbandsorganisierten Berufen förderlich ist, wenn seitens einzelner Sektionen durch derartige diktatorische Beschlüsse auf die Erledigung von Fragen, an welchen die ganze Kollegenschaft ein erhebliches Interesse hat, einzuwirken versucht wird, so wird man ohne weiteres zu einer Verneinung kommen müssen. Man wird bei einiger Ueberlegung finden, daß die Erledigung von allgemeinen Gewerkschaftsangelegenheiten in dieser Art und Weise eine bedauerliche Begleiterscheinung unseres Sektionswesens ist, welche die hier und da auftauchenden Bemerkungen von einem Sektionsunwesen bestätigt. Dazu brauchen wir uns nur die oft genug traurigen Bilder unserer kombinierten Versammlungen vor Augen zu führen, da es in der Regel kaum möglich ist, durch die interessantesten Tagesordnungen einen größeren Teil der Kollegen zum Versammlungsbesuch zu reizen. Es ist eben leider unter dem weitaus größten Teile unserer Mitglieder eine Auffassung von den Pflichten gegen die Organisation verbreitet, die ihnen die Beitragszahlung, den Besuch der Sektionsversammlungen und das Lesen des Teiles der „Graph. Presse“, der die Sektionsangelegenheiten enthält, als genügende Leistung erscheinen läßt. Wie wollen aber solche Kollegen ihren Blick erweitern, sich gewerkschaftlich weiterbilden, die Vorgänge in den anderen Berufsgruppen kennen und zu beurteilen verstehen lernen? Dies ist jedoch zu einem gemeinschaftlichen, zielbewußten Vorwärtkommen gerade inner-

halb unserer, so viele Berufe umfassenden Organisation unbedingt notwendig. Deshalb müssen die einzelnen Verwaltungen streng darauf sehen, daß in den Sektionsversammlungen ihrer Bestimmung gemäß nur speziell berufliche Fragen erledigt werden. Es bedeutet der Interessenlosigkeit der Kollegen gegenüber den Verhältnissen in den anderen Zweigen und der Faulheit der organisierten Indifferenten Vorschub leisten, wenn in Sektionsversammlungen Angelegenheiten behandelt werden, an denen alle Kollegen das größte Interesse haben müssen. Zu bedenken gibt es dabei außerdem noch, daß in den Versammlungen der einzelnen Berufe gar nicht alle Gründe zur Geltung kommen können, die eine Maßnahme nötig machen, sodaß unliebsame Auseinandersetzungen oftmals die Folgen solcher Spezialbehandlung sind, wie verschiedene Beispiele schon lehren.

Wenn also die Lithographen Leipzigs der Ueberzeugung waren, daß der anzustellende Beamte ein Lithograph sein müsse, so war es ihre Pflicht, in der 4 Wochen vorher stattgefundenen kombinierten Versammlung dieser Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen. Dort wäre Ort und Zeit gewesen, das Für und Wider zu besprechen. Auch diese Versammlung war der Ansicht, daß der neue Beamte eine agitatorische Kraft sein müsse, daß er sein besonderes Augenmerk auf eine regere Agitation unter den Lithographen richten solle. Ebenso wurde gewünscht, daß ein Lithograph berücksichtigt werden möge. Aber daß die Stelle nur von einem Lithographen besetzt werden darf, wo waren die, welche das forderten?

Daß der anzustellende Kollege, wenn er etwas erreichen soll, die Unterstützung zunächst derer haben muß, die schon jetzt ein größeres Interesse an dem Emporkommen der Organisation haben, ist doch selbstverständlich. Seine nächste Aufgabe in bezug auf die Lithographen würde sein: die auseinanderstrebenden Elemente unter den Lithographen zusammenzufassen und mit sich fortzureißen. Durch Einflößen neuen Geistes und neuen Lebens muß dieser Beamte die Stumpfheit der Lithographen bekämpfen. Und wenn erst der jetzt fehlende „gewerkschaftliche Geist“ und das jetzt mangelnde Solidaritätsgefühl bei den Lithographenkollegen eingebracht ist, dann kann es an die Heranziehung der der Organisation Fernstehenden gehen. Daß dazu eine Unmasse tüchtiger, aufopfernder Tätigkeit gehört, die weder von dem jetzigen Leipziger Angestellten wegen Ueberbürdung, noch von der jetzigen Sektionsverwaltung wegen ihrer Ueberhäufung mit Arbeiten und ihrer Abhängigkeit geleistet werden kann, das ist zugegeben und wohl jedem klar. Was aber nicht zugegeben werden kann und bis jetzt anscheinend nur den Leipziger Lithographen klar zu sein scheint, ist der Teil der Resolution, in welchem verlangt wird, daß die Stelle nur von einem Lithographen besetzt werden darf. Die bedauerliche Tatsache, daß sich viele Kollegen nur um ihre internen Berufsinteressen kümmern, bringt es natürlich mit sich, daß sie von dem, was in anderen Berufen vorgeht, wenig oder gar keine Ahnung haben. Zu allem Ueberfluß aber glauben sie, dies auch noch auf die andere Kollegenschaft übertragen zu können. Sie können sich nicht vorstellen, daß es auch viele Kollegen gibt, die der ganzen Gewerkschaftsbewegung ein großes Interesse entgegenbringen, vor allen Dingen aber die Verhältnisse in unserem gesamten Berufe sehr gut kennen und genau mit ihren Ursachen vertraut sind. Erfreulicherweise ist dies aber in sehr hohem Maße der Fall. Schon für denjenigen, der sich einigermaßen mit den Vorkommnissen innerhalb der unseren Verbands angeschlossenen Berufe beschäftigt, bringt der Bericht nichts neues. Es mag richtig sein, daß die Lithographen schwer zu organisieren sind, daß in den Anstalten schwer Änderungen zum Besseren zu erreichen sind. Trotzdem ist doch durch nichts bewiesen, daß ein Angehöriger eines anderen Berufes diese Verhältnisse nicht kennt, daß ein Nichtlithograph diese Mißstände nicht mit Erfolg zu bekämpfen vermag. Um überhaupt Erfolge zu erzielen, bedarf der Lithograph als Beamter bei der Agitation ebenso der Mitarbeit, der Agitation von Mund zu Mund, der Kleinarbeit seitens der Kollegen als ein Nichtlithograph. Die hauptsächlichste Aufgabe des Beamten wird und kann es nur sein, für die Mitarbeit zu interessieren, anzufeuern.

Wir müssen es dahingestellt sein lassen, ob sich, nach Durchsicht der eingegangenen Bewerbungen, die Lithographen am Ende selbst auf einen Kollegen einigen, der nicht aus ihren Kreisen kommt, wenn keiner der sich bewerbenden Lithographen alle die verlangten Fähigkeiten in sich vereinigt. Ob es aber für uns von Vorteil ist, wenn bei der Ausschreibung des Postens die Bedingung gestellt wird, daß die Bewerber Lithographen sein müssen, was zur Folge haben kann, daß dann vielleicht ein weniger befähigter Lithograph angestellt wird, während tüchtige Kollegen aus anderen Sparten von einer Bewerbung wegen ihrer Aussichtslosigkeit Abstand nahmen, die Frage kann sich jeder selbst beantworten. Und dann wollen wir doch nicht einen Angestellten nur für die Lithographen haben. In allen Sektionen gibt es eine Menge Aufklärungs- und Erziehungsarbeit zu leisten, um aus zahlenden und beziehenden Mitgliedern Mitstreiter in unserem großen, befreienden Kampfe zu machen. Auch die Verwaltung der anderen Sektionen haben eine im Nebenamt kaum zu bewältigende Arbeit und bedürfen der Unterstützung

einer unabhängigen Arbeitskraft. Darum Kollegen, hinweg mit dem kleinen Berufsstandpunkt, den Blick aufs große Ganze gerichtet. Wir brauchen einen Mann, der mit Liebe und Begeisterung für unsere Sache eintritt, der mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten berufen ist, ein Förderer unseres Kampfes gegen den Indifferentismus der Kollegen sowohl als gegen die Unterdrückungswut und Zersprengungsgelüste unseres Unternehmertums zu sein. Ob er Steindruckler, Lithograph, Chemigraph oder Lichtdrucker ist, aus welcher Stadt er kommt, er soll uns willkommen sein.

G. L.

Reelle Privatlithographie?

In No. 11 des Organs des Schutzverbandes „Deutsches Steindruckgewerbe“ entrüstet sich ein angeblich „ehrlich denkender“ und „reeller“ Privatlithograph über die Bezeichnung „Schmarotzertum“ und „Schmarotzereistenzen“, mit welcher der Kollege Schnetter in seinem Artikel „Krisenerscheinungen“ in No. 14 der „Gr. Presse“ die Privatlithographie im allgemeinen kennzeichnet.

Abgesehen davon, daß die Entrüstung dieses Herrn geraume Zeit gebraucht hat, ehe sie zum Durchbruch gekommen ist, wirkt es zurzeit der Krisis geradezu komisch, von einer „reellen“ Privatlithographie zu sprechen.

Müssen wir nicht tagtäglich die Beobachtung machen, daß es in der übergroßen Mehrzahl Privatlithographen sind: die alles mögliche daransetzen, um die seit der letzten Aussperrung erhöhten Löhne herabzusetzen; die die „schweren Spesen“ auf die Schultern der Gehilfen wälzen und sich von den bei Abschluß der Aussperrung eingegangenen Verpflichtungen zu drücken versuchen?

Wer die Privatlithographie, deren Existenzbedingungen bzw. Existenzmöglichkeiten und deren Wirkungen auf die Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen kennt, muß dem Kollegen Schnetter voll und ganz beipflichten.

Daß die Privatlithographie, im allgemeinen genommen, die Bezeichnung „Schmarotzertum“ voll auf verdient, hat die Aussperrung im Jahre 1906 glänzend bewiesen. Für jeden ehrlich denkenden Kollegen war es eine Schande, mit ansehen zu müssen, wie die Mehrzahl dieser Herren „selbständigen Lithographen“ ins Lager der Scharfmacher abschwankte. Und nur zu dem Zwecke: sich den Herren Druckereibesitzern als Rausreißer zur Verfügung zu stellen und in Gemeinschaft mit diesen der Gehilfenorganisation, der sie früher zum Teil selbst einmal angehört, den Quarus zu machen. Nur wenige waren es, die sich seinerzeit den Gehilfen gegenüber neutral verhielten.

Die Mehrzahl der Privatlithographen wollte es mit ihren „Auftraggebern“ nicht verderben, um sich ihre „angebliche Selbständigkeit“ für die Zukunft zu erhalten. Denn es wäre doch zu schrecklich gewesen, wieder in die Reihen der „gewöhnlichen“ Lithographen zurückkehren zu müssen.

Der „gewöhnliche“ Lithograph bezeichnet dieses Verhalten mit dem drastischen Ausdruck: „Schmarotzertum“.

Es soll zugegeben werden, daß es einige Privatlithographen gibt, die bestrebt sind, ihre Geschäftspraxis auf eine reelle Grundlage zu stellen. Aber es sind in ganz Deutschland nur sehr wenige.

Im allgemeinen kann von einer „reellen“ Privatlithographie überhaupt nicht gesprochen werden. Zu 90% hat diese ihre Existenz nur dem „billigeren Preisangebot“ gegenüber der Anstaltlithographie zu verdanken. Die Postkarten-Branche bietet hierzu ein sehr lehrreiches Beispiel.

Was war die Ursache, daß seinerzeit die gravierte Ansichtspostkarte von 13 Mk. in kurzer Zeit auf 6 und 5 Mk. gedrückt wurde? In der Hauptsache die Privatlithographie! Wer hat die 10- und 12farbige Chromopostkarte, selbst noch in deren Glanzperiode, auf den Hund gebracht? Die Privatlithographie! Und wie steht es mit der Autochrompostkarte? Auch hier hat die Privatlithographie die Hauptschuld daran, daß der Lithographiepreis auf dem Gefrierpunkt angekommen ist. Und in der reinen Chrombranche und im Merkantilfach ist es nicht anders.

Wir können hinblicken, wohin wir wollen, überall zeigen sich mit erschreckender Deutlichkeit die schädlichen Wirkungen dieses Zwischenmeistersystems. Von jeher ist die Privatlithographie ein günstiger Boden für das Gedeihen der Schmutzkonkurrenz im Steindruckgewerbe gewesen. Diese zersetzende Wirkung liegt in der Natur des Zwischenmeistersystems. Wenn da einige reell denkende Privatlithographen mit aller Kraft für die Unterdrückung der „Schmarotzereistenzen“ wirken, so sind sie vollständig machtlos.

Es gibt nur ein Radikalmittel, und das ist die möglichste Beschränkung der Privatlithographie.

Die trüben Erfahrungen, die andere Industrien mit den Zwischenmeistern gemacht haben, z. B. die Konfektions-, Tabak- und Spielwarenbranche, zeigen deutlich, was auch uns bevorsteht, wenn wir nicht beizeiten die Privatlithographie auf das äußerste Maß zurückdrängen.

Dieses Ziel zu erreichen, muß für die nächste Zeit unser eifrigstes Bestreben sein. Allerdings ist es notwendig, daß alle Kollegen mit Hand an's Werk legen. Von selbst bessern sich die Verhältnisse nicht. Auch für uns wird wieder einmal die Zeit kommen, wo wir der Nadelstichpolitik der Privatlithographen ein „Paroli“ bieten können.

Dann werden wir die Rechnung begleichen zum Nutzen der Kollegenschaft und des gesamten Gewerbes.

Mögen die Kollegen dessen eingedenk sein und mit aller Kraft für Stärkung unserer Organisation wirken, damit wir zu gegebener Zeit handeln können!

Dann werden wir den »Schmarotzerelementen« zu einem frischfröhlichen Tanze aufspielen.
Berlin. Cz.

Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Zur Zentralkommission für Steindrucker.

Die über diese Frage in der »Graph. Presse« erschienenen Artikel veranlaßten die Zahlstelle Kaufbeuren, sich in ihrer Versammlung vom 13. Juni eingehend mit diesem Thema zu befassen. Kollege Lennartz verbreitete sich in seinem Referat über »die Errichtung einer Zentralkommission für Steindrucker« in erster Linie über die Artikel von E. R., o-r und Chr. Reitter. Er hob die Wichtigkeit der Sache hervor, insbesondere, da wir uns doch mehr und mehr einem »Graphischen Verbands« nähern. Die von Kollegen Haß und der Filiale Berlin I ins Feld geführten Gegengründe mögen für die Berliner ihre Berechtigung haben, aber noch lange nicht für die ganze deutsche Kollegenschaft. Auch wird der Hauptvorstand, in dem ja die Steindrucker genügend vertreten sein sollen, durchaus nicht von der großen Mehrzahl als »Papst« betrachtet, wenn es sich um wichtige Entscheidungen für Steindrucker handelt (Münchener Bewegung). Von mehreren Rednern wurde bemerkt, daß sich die Anmerkungen des Hauptvorstandes unter den neue Anregungen enthaltenden Artikeln zwar schön lesen (z. B. »der Schreiber meint es ja gut, im übrigen aber undiskutierbar« usw.), aber nicht die Zustimmung der Mehrzahl der Kollegen finden. Wenn früher ein Teil der Lithographenkollegen betonte: Ihr Steindrucker könnt uns nicht so vertreten, wie wenn wir es selbst tun, weil ihr nicht mit uns fühlt, — so glauben wir, daß wir dasselbe verlangen können, was man den Lithographen auf ihr Verlangen hin gewährt hat. Gleiches Recht für alle! Unser Verband ist jetzt wesentlich anders gelagert wie früher, und dem muß unbedingt Rechnung getragen werden. Die Ausführungen des Referenten wurden von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Nach kurzer Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme:

»Die am 13. Juni im »Stachus« tagende Versammlung der Zahlstelle Kaufbeuren nimmt Stellung zur Frage der Errichtung einer Zentralkommission für Steindrucker. Sie befürwortet dieselbe und erklärt sich im wesentlichen mit den bisher erschienenen Artikeln von E. R., o-r und Chr. Reitter einverstanden. Sie drückt aber ihr Bedauern dem Hauptvorstand und der Filiale Berlin I aus, die es verstanden, eine derartig wichtige Frage kurzerhand auf untaktische Art als »abgetan« zu betrachten, trotzdem sie die Hebung der ganzen Steindruckerbranche und aller ihrer Angehörigen zum Ziel hat. Die Versammlung erwartet von den übrigen Zahlstellen unseres Verbandes, daß an die Frage der Errichtung einer Zentralkommission für Steindrucker herangetreten, ein wirklich objektives Urteil gefaßt und in der »Gr. Pr.« veröffentlicht wird.« L. L.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. Drucker.

Aus den Sektionen.

Berlin (Lichtdr.). In unserer gut besuchten Junierversammlung bot neben verschiedenen Fragen lokaler Natur die Besprechung der Tarifausschußwahlen großes Interesse. Es wurde von verschiedenen Kollegen Kritik an der Form der Wahlen geübt, die darauf hinausging, daß solche Unkorrektheiten des Tarifamtes, wie sie die Wahl gezeitigt hatte, nicht unbesprochen von der Kollegenschaft geduldet werden dürfe, da sich durch eventl. Weiterungen Konsequenzen bilden könnten, die für uns zum Nachteil und von unübersichtlicher Tragweite sein dürften. Die Versammlung stimmt deshalb folgender Protestresolution zu: »Die Mitglieder der Tarifgemeinschaft für Deutschlands Lichtdrucker in Berlin erheben Protest gegen die Ausführung der Wahlen für die Tarifausschußvertreter. Das Tarifamt hat nach dem Tarif nur die Pflicht, diese Wahlen auszusprechen. Die Wahl selbst und vor allem die Aufstellung der Kandidaten muß unbedingt das Recht der Kreise selbst bleiben. Im weiteren haben wir die Auffassung, daß das Tarifamt auch bei anderer Gelegenheit sein Recht überschritten und Maßnahmen getroffen hat, über welche nur der Ausschuß zu bestimmen hat. Zu diesen zählen: Die Abänderung des Tarifs, betreffend offizielles Publikationsorgan und weiter die Anstellung von Beamten. Die Mitglieder erwarten, daß die nächste Sitzung der Tarifausschußmitglieder,

welche im April schon fällig war, in diesen Fragen Klarheit schafft.«

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachsdruck-, Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.«
Vors. u. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonaststr. 3 J.

Achtung, Tapetendrucker!

Vor Stellungnahme in der Tapetenfabrik Engelke & Co., Schwarmstedt, ist im eigenen Interesse erst genau Erkundigungen beim Unterzeichneten einzuholen.
G. Bratke, Hannover-Kirchrode.

Die Lage der Tapeten- und Linoleumdruker.

Kollegen allerorts! Der gegenwärtige wirtschaftliche Niedergang, der sich auch in unseren Berufen immer mehr fühlbar macht, und der immer festere Zusammenschluß unserer Unternehmer und ihrer Kapitalien geben uns zu denken und rufen uns eine ernste Mahnung zu. Lohnabzüge, Arbeitsaussetzungen und damit zusammenhängend die Herabdrückung unserer Verhältnisse auf das tiefste Niveau sind heute an der Tagesordnung.

Erst vor kurzem wurde wieder, wie schon jedes Jahr, unseren Linoleumdruker-Kollegen in Bietigheim ein zehnpromzentiger Abzug zugeordnet. Aber nicht nur in Bietigheim, sondern auch in Maximiliansau, Delmenhorst, Köpenick, Rixdorf haben unsere Kollegen denselben denkbar niedrigsten, kaum für die Lebenshaltung ausreichenden Verdienst.

Und nicht besser, ja zum Teil noch schlechter vegetieren unsere Tapetendrucker-Kollegen dahin, unbekümmert um ihre Zukunft, ihr Alter.

Bei vielen, vielen hundert Arbeitern dieser beiden Berufe zeigt sich keine Spur eines Organisationsgedankens, geschweige denn eines festen Zusammenschlusses. Soll das so fortgehen? Sollen wir fortgesetzt zusehen, wie wir bis aufs äußerste ausgepreßt und ausgemergelt werden, wie aller Geist und alles Denkvermögen in uns erstickt werden, wie wir dann, wenn wir uns ein Menschenalter im Beruf abgerackert haben und unsere Knochen steif geworden sind, wömglich auf der Straße unser Brod suchen müssen?

O herrliche Weltordnung! Unsere Kollegen sind, zum großen Teil wenigstens, schon so abgestumpft, daß sie ihr Elend nicht mal mehr einzugestehen wagen. Kommen doch in vielen Städten bei den Tapetendruckern Löhne von 10, 12 und 15 Mark für 60 Arbeitsstunden noch in Betracht. Ebenso ist es in der Linoleum-Branche. In beiden Branchen die gleiche Erscheinung: jetzt, nach der Reisezeit, verdoppelte und verdreifachte Produktion, wenige Monate ein auskömmlicher Verdienst unter Anspannung der letzten Kräfte, Ueberstunden, Akkord- und Nacharbeit, und die übrigen Monate ein Dahinvegetieren, Lohnabzüge, Arbeitseinschränkungen, ja zum Teil vollständiges Pausieren. Das ist die ständige Erscheinung in diesen beiden Berufen.

Kollegen allerorts! Die wenigen bis jetzt noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten im Kreise unserer Unternehmer werden bald beseitigt sein, und dann vollzieht sich mit unheimlicher Schnelligkeit die Fusion der ungeheuren Kapitalien in der Tapeten-, sowohl wie in der Linoleum-Industrie. Die Folge für uns werden neue Lohnherabsetzungen, Entlassungen, Erhöhungen der täglichen Arbeitszeit, Ausdehnung der Ueberstunden, höheres Raffinement im Akkord- und Prämiensystem und eine hiermit Hand in Hand gehende gegenseitige Entfremdung der in Betracht kommenden Kollegen sein. Denn wer die höchste Rollen- oder Meterzahl herruschenden kann, der ist der Erkorene des Herrn.

Deshalb ist es Pflicht und »Schuldigkeit« jedes denkenden Kollegen, hier seine Hand mit anzulegen. Können wir auch bei der gegenwärtigen Krise nichts besseres erkämpfen, so können wir aber das Errungene und Bestehende festhalten oder Verschlechterungen abwehren. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir uns alle fest an unseren Verband anschließen, die lauen, die denkaulen, die gleichgültigen Kollegen aufrütteln, den Organisationsgedanken in alle Kollegenkreise hineinbringen, fleißig die Versammlungen besuchen! Hinein in die Presse mit den traurigen Zuständen, lest gute, weiterbildende Bücher, agitiert immer und immer wieder von Mund zu Mund, bis die große Zahl der fernstehenden Kollegen organisiert und zum Kampfe geschult ist.

Es sind diese Aufgaben, die würdig sind, daß wir für sie eintreten. Denn gerade in Zeiten der Not und der Krise ist die Organisation mit ihren segensreichen Unterstützungen unser Schirm und Schild, auf den wir uns allezeit stützen können. Ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid!

Aus den Sektionen.

Bransche (Formst.). Am 28. Juni fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Kollege Bröer aus Lüstringen erstattete Bericht über die Generalversammlung. In zweistündiger Rede führte er den Kollegen den Verlauf und die Debatten aus-

fürlich vor. In der Diskussion, an der sich fast alle Kollegen beteiligten, wurde festgestellt, daß im allgemeinen die hiesigen Kollegen sich nicht mehr gegen den Anschluß sträuben; nur wird befürchtet, daß, wenn wir mit den Druckern eine Sektion bilden sollen, es doch schließlich wieder zu Uneinigkeiten kommen könne, da hier die meisten Drucker im Fabrikarbeiterverband organisiert sind. Nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Bröer, worin er nochmals für den Anschluß sprach und die Kollegen zur Einigkeit aufforderte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: »Die Versammlung verpflichtet sich, in ihren Mitgliederversammlungen dahin zu wirken, daß auch in der Filiale Bransche in allen Versammlungen der Anschluß beraten wird, damit am 1. Oktober die Angliederung auch in Bransche einstimmig angenommen wird.«

Köln. In unserer am 20. Juni abgehaltenen Versammlung erstattete der Delegierte einen ausführlichen Bericht über die 5. General-Versammlung. Er erörtert zunächst die Wünsche und Anregungen, welche bei der Kritik der Verwaltung zutage getreten sind und in der ferneren Tätigkeit Berücksichtigung finden müssen. Sodann schilderte er den Hauptpunkt der Verhandlungen, die Verschmelzungsfrage. Er legte eingehend die Gründe dar, wie sie in der Debatte für und wider den Anschluß zum Ausdruck kamen, sowie die Beschlüsse in dieser wichtigen Frage. Fernerhin berichtete er über die Beschlußfassung zu den Anträgen der Filialen, über die Stellung des Ausschusses zum Zentral-Vorstand und über die vorgenommenen Wahlen. Zum Schluß erwähnte Redner die beiden vorzüglichen Referate, die im Protokoll ausführlich behandelt werden sollen und bat die Kollegen, es eingehend zu studieren, damit auch über die inneren Angelegenheiten unserer Organisation etwas mehr Aufklärung als bisher Platz greift. Die Diskussion befaßte sich zunächst mit der Verschmelzungsfrage. Man bezeichnete den Beschluß betr. 3. Majorität als durchaus unglücklich und hielt es für praktischer, die vorgesehene 1/2 Majorität zu respektieren; oder die General-Versammlung selbst hätte die Anschlußfrage endgültig erledigen müssen. Zur Frage selbst erklärten sämtliche Redner ihr prinzipielles Einverständnis mit der Verschmelzung. Andererseits wurde jedoch auch nochmals die praktische Seite erwogen und viele Kollegen sprachen die Ansicht aus, daß die schweren Bedenken gegen den Uebertritt durch die Darlegung der Verhandlungen nicht zerstreut wären. Der gegenwärtige Stand unserer Organisation bedinge die größte Vorsicht bei dieser wichtigen Frage. Man glaubte aus diesem Grunde und wegen der leidigen Beitragsfrage der Verschmelzung nicht zustimmen zu können. Von anderer Seite wurde jedoch gebeten, gerade in der Beitragsfrage mehr Verständnis für die Aufgaben einer Organisation zu zeigen. Die Gewerkschaften müssen notgedrungen ihre Kampfzonen zu stärken suchen, da die Kämpfe mit dem Unternehmertum immer größeren Umfang annehmen. Im Lithographenverband wird darum auch schon eine weitere Erhöhung der Beiträge das Wort geredet, wie in letzter Nummer der »Gr. Pr.« in einem Bericht aus München zu lesen war. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde die Rüge an der Kritik der Filiale Köln erwähnt; man glaubte nicht, die Grenzen überschritten zu haben. Auch wurde für die Zukunft ein gutes Zusammenarbeiten zwischen Zentral-Vorstand und Ausschuß gewünscht. Der Ausschuß-Vorsitzende betonte, daß dies wohl durch die Aussprache in Berlin gewährleistet sei. Zudem sei es eigentlich selbstverständlich, wenigstens in allen wichtigen Angelegenheiten zusammen zu arbeiten, um unnötige Korrespondenz bei etwaigen Beschwerden der Kollegen usw. zu verhüten. Die Anstellung eines besoldeten Beamten hielt man heute schon ohne besondere finanzielle Opfer für durchführbar; andererseits glaubt man aber auch, daß bei der jetzigen Verwaltung und bei besserem Zusammenarbeiten gute Erfolge zu erzielen sind.

Feuilleton.

Eingänge.

Der deutsche Bauernkrieg. Von Friedrich Engels. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Fr. Mehring. (Dritter Abdruck.) Berlin 1908, Verlag der Buchhandlung Vorwärts. 124 Seiten 8°. Preis broschiert 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Unter dem gemeinsamen Titel »Sozialistische Neudrucke« beabsichtigt der rührige »Vorwärts«-Verlag eine Reihe längst vergriffener Schriften herauszugeben, die als historische Dokumente zugleich so hohen literarischen Wert besitzen, daß sie heute noch das Interesse jedes klassenbewußten Arbeiters verdienen und seine sozialistische Einsicht zu fördern geeignet sind. »Der deutsche Bauernkrieg« von Friedrich Engels, dessen erste Auflage 1850 erschien, leitet diese Serie von Neudrucken ein. Das Tatsachenmaterial entnahm Engels dem Werke von Zimmermann über den Bauernkrieg. Er enthüllt die ökonomischen Tatsachen als die letzte Instanz der Revolution von 1525 und stellt sie in Parallele zu der Revolution von 1848/49, wodurch die Schrift auch für die heutige Zeit ganz besonders wertvoll wird. Die drucktechnische Ausstattung ist sehr geschmackvoll und zweckentsprechend.